3979 17.05.1929 Fr

A1
7 Sonntagstoilette für die Großstadt Luxemburg

FEVR. 30

Abreißkalender

Luxemburg ist als Stadt zweifellos auf dem aufsteigenden Ast.

Die Bautätigkeit und Umbautätigkeit ist in vollem Gang, im Innern und an der Peripherie.

Der Puls des Geschäfts schlägt vom Herzen, von der Industriegegend her immer stärker durch die Adern der Hauptstadt.

Das Tempo wird moment- und stellenweise so, daß schon ein wenig vom großstädtischen Maximum darin zu spüren ist.

Die Börse kündigt sich als neues Moment der Beschleunigung an.

Es ist an der Zeit, daß Luxemburg auch im Äußern die Sonntagstoilette anlegt, das heißt: ästhetisch das Aussehen gewinnt, das für jede Großstadt charakteristisch ist und jenen sonderbaren Gegensatz erzeugt, der im Nebeneinander der beiden Maxima: Arbeit und Schönheit liegt.

Ein wichtiger Schritt ist getan durch die Verbesserungen im Straßenbau. Die angenehme Glätte des Asphalts ersetzt immer weiter die Holperigkeit eines Pflasters, das durch immerwährende Aufbuddelungen längst seine ursprüngliche Ebenheit eingebüßt hatte.

Aber merkwürdigerweise tritt in Gefolge der Straßenasphaltierung eine Erscheinung auf, die nur in das Straßenbild der Kleinstadt gehört: die Kinderscharen, die auf ihren Trottinetten auf der glatten Fläche schwelgend herumsausen und den Schrecken aller Autos und wegunfertigen Fußgänger bilden.

Hunde, die auf der Straße in der Sonne schlafen, ölgestrichene Hausfassaden und Kinder mit Straßenrennern sind die sichersten Merkmale der Kleinstadt.

Die beiden erstgenanten verschwinden mit der Zeit von selbst aus dem Straßenbild, weil in der Großstadt die Fassaden aus echtem oder imitiertem Stein gebaut werden, und weil die Hunde von selbst merken, daß auf vielbefahrener Straßenbahn für ihre Siesta kein Platz mehr ist.

Anders die Kinder mit den Straßenrennern.

Die Mutter mag noch so eindringlich warnen, sie schlagen alle Mahnungen in den Wind und treiben sich wagemutig mitten im Verkehr herum.

Und eines Tages steht in der Zeitung, daß wieder eine Familie in Trauer versetzt wurde, weil ihr einziges Söhnchen mit der Trottinette unter ein Auto geraten ist und totgefahren wurde.

Wir müssen uns wohl oder übel darauf einstellen, daß die Straße dem Verkehr gehört und nicht mehr als Kinderspielplatz dienen kann.

Mit der Ästhetik hat dies allerdings nur insofern zu tun, als der Anblick straßenrennender Kinder sich mit der Vorstellung eines großstädtischen Rhythmus nicht verträgt.

Aber es gibt andere Versündigungen am Straßenbild, die vermieden werden müssen, deren Rücksichtslosigkeit in einer Stadt, wie Luxemburg, nicht mehr geduldet werden darf.

Vorgestern nachmittag, in einer Stunde gesteigerten Verkehrs, sah man ein Auto durch die Stadt sausen, aus dem alle fünfzig Meter Haufen von mehrblätterigen großen Reklamen für ein bestimmtes Produkt herausgeworfen wurden.

Sie flatterten im Wind umher und bedeckten im Nu die ganze Straße mit ihrer papiernen Häßlichkeit.

Wenn es allen luxemburger Geschäftsleuten einfiele, dies Beispiel einer offenbar ausländischen Firma nachzuahmen, bliebe es nicht aus, daß wir beständig bis über die Knöchel in Papier wateten. Und daß nach einigen Regentagen das schöne neue Pflaster und der saubere Asphalt mit einer Schicht von Lumpen- und Holzfaserschlamm handhoch überzogen wären.

Nichts zerstört auf der Straße so den Eindruck der Sauberkeit und Aufgeräumtheit, wie herumirrende Papierfetzen. Papier ist sozusagen ein Pudibundum, das nur in geschlossene Räume gehört. Also bitte, Ihr Herren von den zuständigen Stellen, tut, was Eures Amtes ist!

Vendredi 17 5 1929